Donnerstag, den 29. Juli 1926.

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen.

Nr. 183. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109
Hof, links.
Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** W. Rösner, Parzęczewska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolarzna 43; **Konstantynow:** J. W. Modrow, Długa 70; **Ozorkow:** Amalie Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zduńska-Wola:** Berthold Kluttig, Złota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hallego 20.

Stalin, der Sieger.

Kamieniew sammelt die Opposition.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ist bereits anfang Juli ein Zusammenschluß der oppositionellen Gruppierungen erfolgt, deren Haß sich hauptsächlich gegen Stalin und Dzierzynski richtete. Der Zweck des Zusammenschlusses war nicht der Sturz Rykows oder der Regierung sondern die Beseitigung der gegenwärtigen Leiter des „Politbureaus". An einer geheimen Versammlung sollen gegen 100 bekannte Mitglieder der Opposition teilgenommen haben. Drei Tage vor dem Tode Dzierzynskis wußte das „Politbureau" bereits den ganzen Verlauf der Versammlung. Der Zentralausschuß kam zu einer Sitzung zusammen, in der Dzierzynski in einer gewaltigen Rede mit der Opposition abrechnete und in äußerst erregtem Tone eine strenge Bestrafung der Verräter forderte. Rykow sagte von dieser Rede, daß dies eine der besten gewesen sei, die er je gehört hat. Drei Stunden später verstarb Dzierzynski infolge der großen Erregung an Herzschlag.

Der Zentralausschuß hieß die Ausführungen Dzierzynskis gut. Nach der Beisetzung des Volkskommissars erfolgte dann die Internierung Sinowjews. An Sinowjews Stelle hat jetzt Kamieniew die Führung der Opposition übernommen und ist mit der Forderung hervorgetreten, einen außerordentlichen Kongreß aller kommunistischen Organisationen der Union einzuberufen. Des allmächtige Stalin lehnte jedoch mit dem Einverständnis des „Politbureaus" die Forderung ab.

\+ \+ \+

Die Großindustrie, das Bankwesen, der Außenhandel sind in der Sowjetrepublik Eigentum des Staates. Daneben aber bestehen Millionen und aber Millionen Bauernwirtschaften, daneben privatkapitalistische Betriebe im Binnenhandel und in der Kleinindustrie.

Stalin sagt: Die staatliche Großindustrie — das ist das Stück Sozialismus in der Sowjetwirtschaft. Diese Staatsindustrie zu vergrößern, das ist die Hauptsache. Industrialisierung Rußlands — das muß das Ziel der Sowjetpolitik sein. Diese Industrialisierung — das bedeutet Vermehrung des Proletariats, das bedeutet Arbeit und Brot für die Millionen, die aus dem Dorfe in die Stadt drängen, das bedeutet Stärkung des sozialistischen Elements der Wirtschaft, der verstaatlichten Industrie, gegenüber ihren privatwirtschaftlich-kleinbürgerlich-kapitalistischen Elementen, gegenüber dem Bauerntum, der Kleinindustrie, dem Privathandel. Darum alle andern Aufgaben unterordnen der Aufgabe der Industrialisierung. Lasset den Großbauern sich bereichern — je reicher er wird, eine desto bessere Kundschaft ist er für unsere verstaatlichte Industrie und desto größere Ersparnisse trägt er in unsere Staatsbank.

Sinowjew sagt: Staatsindustrie, das ist noch lange nicht Sozialismus! Seht ihr nicht, wie der Großbauer reich und üppig wird, wie der kapitalistische Händler sich bereichert? Und werden sie reicher, so werden sie auch selbstbewußter, auch mächtiger, werden sie schließlich unserer politischen Macht zur Gefahr! Darum los, in alter Weise los gegen das gefährlich erstarkende Kapital! Enteignende Steuern, Höchstpreise, Verhaftung von Schiebern, das Revolutionstribunal für die Kapitalisten — das ist der Weg!

Auf dem letzten Kongreß hat Stalin über Sinowjew gesiegt: der Industrialismus über den Antikapitalismus. Stalin hat seinen Sieg ausgenutzt. Sinowjew wurde als Diktator Leningrads abgesetzt.

Aber Sinowjew gab sein Spiel nicht auf. Die Zeit war ihm günstig. Die ernste Krise nach der letzten Ernte hatte Stalin zu großen Abbaumaßregeln gezwungen. In den letzten Monaten wurde ein großer Ersparnisfeldzug unter der Parole „Für die Oekonomisierung der Sowjetwirtschaft" durchgeführt. Der Industrie wurden die Kredite gedrosselt — die Arbeitslosigkeit wuchs. In den Sowjetämtern wurde abgebaut — mehr als 200000 einstige

Kamieniew
der gleich Sinowjew in Ungnade gefallen ist. Kamieniew ist gegenwärtig daran, die Opposition gegen Stalin zu sammeln.

Sowjetangestellte sind bei den Arbeitsvermittelungsämtern gemeldet. Aber kein Zweifel auch, dieser Ersparungsfeldzug mußte viel Unzufriedenheit erzeugen. Unzufriedenheit, die willig die Argumente Sinowjews hörte: Das ist Staatskapitalismus, nicht Sozialismus! Darf man es Sozialismus nennen, wo Händler, Spekulanten, Großbauern sich ungestört bereichern, während Arbeitern und Angestellten so schwere Opfer aufgebürdet werden?

So konnte Sinowjew unterirdisch den Kampf gegen Stalin fortsetzen.

Sinowjew drückt zweifellos weitverbreitete Massenstimmung aus. Er hat in Leningrad, wo er einst allmächtig geherrscht, zweifellos starke Stützen. Er hat, als nächster Freund Lenins, zweifellos hohe Autorität. Und dennoch wird er sich wohl unterwerfen müssen, wie sich Trotzki unterwerfen mußte. Denn das liegt im Wesen der Diktatur: wer über den Apparat verfügt, ist allmächtig — allmächtig nicht nur gegen die besiegten Klassen, allmächtig nicht nur gegen die Masse der „parteilosen" Arbeiter, allmächtig auch gegen die eigene, die herrschende Partei!

Sinowjew fällt. Schon beschuldigt Stalin ihn, daß er auch die Kommunistische Internationale seiner Verschwörung dienstbar gemacht. Die Anklage besagt: Stalin will den besiegten Gegner auch aus der Leitung der Internationale entfernen! Will er auch der Internationale einen neuen Kurs geben? Schwerlich! Vor kurzem noch hat sich Stalin über die internationale Politik der Bolschewiken ganz in Sinowjews Sinne geäußert! Das ist begreiflich. In Rußland selbst zwingt bittere wirtschaftliche Notwendigkeit Stalin, die Illusionen der alten Revolutionäre rücksichtslos niederzukämpfen. Dasselbe in der internationalen Politik zu tun, wäre ihm ungleich schwerer.

Man erwarte also von Sinowjews Sturz keine plötzliche Wendung! Es wird wohl noch längere Zeit währen, bis der Bolschewismus aus seinem inneren Kurs auch die internationalen Konsequenzen zu ziehen wagt. Freilich, früher oder später: einmal wird die Wendung kommen müssen. Ist doch gerade diese internationale Politik das schwerste Hindernis der russischen Kreditwerbung und wären doch gerade Kredite das wichtigste Mittel zur Industrialisierung! Aber solche Wendungen vollziehen sich nur allmählich. Der internationale Sozialismus muß in Geduld abwarten, bis sich der Bolschewismus entschließen wird, nicht nur Sinowjew, sondern auch Sinowjews unseligen Kurs in der internationalen Arbeiterbewegung fallen zu lassen; an dem Tage, an dem das geschieht, wird die Bahn frei werden zur Ueberwindung der verhängnisvollen Zerrissenheit der internationalen Arbeiterbewegung.

Rußland und Polen.

Ein aufsehenerregender Artikel der „Prawda".

„Prawda" spricht in einem Leitartikel von der nunmehr bereits ganz offensichtlich gewordenen Absicht Polens, Litauen zu verschlingen und sieht darin einen Bestandteil des großen gegen Sowjetrußland gerichteten Planes des englischen Imperialismus. Mit Polens Hilfe wolle England mit der Sowjetunion abrechnen. Polen sei ohnehin in den letzten Jahren bereits die Hauptgefahr für den Frieden in Mittel- und Osteuropa geworden. Polen wolle ein neues, sehr verdächtiges Gleichgewicht der Mächte herstellen, mit der Sowjetunion auf der einen Seite und dem polnisch-rumänischen Block auf der anderen. In einem weiteren Leitartikel sagt das Blatt: Die neuesten außenpolitischen Parlaments- und Senatsreden Zaleskis sind wenig überzeugend, weil an der litauischen Grenze die Tatsache eine andere Sprache führt. Wir nehmen aber an, daß der polnische Angreifer in Litauen selbst eine etwas veränderte Situation vorfinden wird und es ist nicht ausgeschlossen, daß sich noch andere Nachbarn, insbesondere Lettland, ernstlich regen, denn stürmische territoriale Expansionsbestrebungen Polens dürften kaum in Kowno und Memel halt machen, sondern auch die schon lange aufgeworfene Frage betreffend Libaus der Lösung näher bringen. Wir wissen, daß eine Einverleibung Litauens durch Polen einen gewaltigen Druck nicht nur auf unsere Grenzen hervorrufen wird, sondern auch auf die Grenzen Lettlands und Ostpreußens, das zur machtlosen Insel im polnischen Meer geworden ist.

Die Konstitutionskommission des Senats

beriet in der gestrigen Vormittagssitzung über das Gesetz betreffs Bevollmächtigung des Staatspräsidenten zur Herausgabe von Verordnungen mit Gesetzeskraft. Senator Krzyzanowski (Klub der Arbeit) referierte über

das Projekt und brachte zugleich Verbesserungen über die Streichung aus den Vollmachten des Präsidenten des Handels- und Zollabkommens sowie der Abgrenzung der Einnahmequellen zwischen Staat und Selbstverwaltung, der Selbstverwaltungs- und Schulgesetze sowie der Abänderung der Wojewodschaftsgrenzen ein — als solche Angelegenheiten, die der Staatspräsident durch Verordnungen nicht regeln dürfe.

Senator Posner (P. P. S.) trat in einer langen Rede für den Schutz des Parlamentseinflusses auf den Lauf der Gesetzgebung ein.

Senator Ringel (Jude) unterstrich, daß man die im besprochenen Gesetze vorgesehenen Vollmachten nur einer solchen Regierung geben kann, zu der man Vertrauen hat. Redner schlug vor, die Zeit der Währung der Vollmachten bis zur Dimission der gegenwärtigen Regierung zu beschränken.

In der Abstimmung wurden alle Verbesserungen mit ganz geringen Ausnahmen abgelehnt.

In der Nachmittagssitzung wurde das Gesetzesprojekt über die Abänderung der Konstitution in 3. Lesung angenommen, u. zw. in demselben Wortlaut wie in der 2. Lesung.

Nach dieser Sitzung fand eine Sitzung des Seniorenkonvents des Senats statt. Beratungsthema bildete die Angelegenheit der Festsetzung der Art der Erledigung der Gesetze über die Konstitutionsabänderung und die Vollmachten durch das Senatsplenum. Es wurde beschlossen, die Senatssitzung am Sonnabend, den 31. Juli, zu beenden. In dieser Sitzung sollen noch die vom Sejm am Freitag abgenommenen Gesetze erledigt werden

Die Spionageaffäre dem Gericht überwiesen.

Die Untersuchung in Angelegenheit der Spionageaffäre wurde bereits beendet. Die Anklageakte ist dem Gericht überwiesen. Die Verhafteten wurden nach den Gerichtsgefängnissen gebracht. Es wurde festgestellt, daß die Spionageaktion seit langem betrieben wurde. Das bei den Angeklagten vorgefundene Material wurde den Sachverständigen zur Prüfung zugewiesen.

Aus der nationalen Familie

Es geht doch schön zu.

Der Warschauer „Glos Prawdy", der einen erbitterten Kampf gegen Korfanty führt, fragt in seiner letzten Nummer, was Korfanty mit den 1,4 Millionen Zloty gemacht hat, die er von der Schlesischen Bank erhalten habe. Das Blatt verlangt Aufklärung über diesen „Mißbrauch".

Gegen diesen Angriff verwahrt sich Korfanty in seiner „Polonia" ganz entschieden. Niemals habe er Kredite der Schlesischen Bank in der Höhe in Anspruch genommen. Im übrigen sei der leitende Redakteur des „Glos Prawdy" ein Mann, der schon mehr als dreißig Prozesse hinter sich habe, die fast alle nichts mit seiner Tätigkeit als Redakteur zu tun haben. Ein Mensch, der schon Raube ausgeführt habe und auch vor sonstigen Verbrechen nicht zurückschrecke.

Doch eine Konferenz der baltischen Staaten.

Polen durch Zaleski vertreten.

Wie die Blätter aus Riga melden, hat der lettische Außenminister an die Außenminister Polens, Finnlands und Estlands die Einladung zur Teilnahme an der Konferenz der Außenminister der Baltischen Staaten und Polens abgesandt. Polen wird auf der Konferenz wahrscheinlich vom Außenminister Zaleski persönlich vertreten sein,

Ein Amerikaner über die Kriegsschuld.

Prof. Barnes schiebt die Hauptverantwortlichkeit auf Rußland und Frankreich.

In der Aula der Berliner Universität sprach der amerikanische Universitätsprofessor H. E. Barnes über die Kriegsschuldfrage.

Prof. Barnes erklärte: Aus der Erkenntnis der Ursachen des Weltkrieges könne man Kriege überhaupt erkennen und dann vermeiden. Die Kriegsschuldfrage sei durchaus nicht etwa eine deutsche, sondern eine Weltfrage erster Ordnung.

Barnes unterschied in seinem Vortrag allgemeine Verantwortlichkeit und besondere Verantwortlichkeiten. Was die allgemeinen Ursachen angeht, so sind alle Großmächte schuldig. Sie sind durchweg mitschuldig an dem System des Wettrüstens, der Geheimdiplomatie, der Bündnispolitik, der ständigen Drohung mit Krieg. Deutschland sei in dieser Hinsicht nur ein Teil des europäischen Systems, es hat als solches ebenfalls zum Kriege beigetragen.

Was die besondere Kriegsschuld, die Schuld an dem Ausbruch des Weltkrieges anlangt, so könnte man eine Skala der Kriegsschuld aufstellen. Nach Professor Barnes' Auffassung fällt durchaus die einzige direkte und unmittelbare Verantwortung für den Weltkrieg auf Frankreich und Rußland, und zwar mit der Schuld ungefähr gleich verteilt. Weit hinter Frankreich und Rußland käme Oesterreich. An dessen Kriegsprogramm sei kein Zweifel. Nur bestehe im Vergleich zu Frankreich und Rußland insofern ein grundlegender Unterschied, als Oesterreich einen lokalen Krieg zur Bestrafung Serbiens führen wollte, während die Pläne der russischen und französischen Machthaber eindeutig auf einen allgemeinen europäischen Konflikt hinausgingen. An die letzte Stelle auf der Skala der Kriegsschuld käme Deutschland und England, die beide einem Krieg in der Krisis von 1914 entgegen waren, aber unfähig, ihn zu verhindern. Immerhin ist die öffentliche Meinung in Deutschland militaristischer gewesen als die englische.

Die morgige Sejmsitzung.

Die N. P. R. zusammen mit den Fabrikanten für den Aufschub des Frauenschutzgesetzes. — Anträge über die Sejmauflösung.

(Von unserem Warschauer Korrespondenten.)

Morgen, Freitag, findet die nächste Sejmsitzung statt. Ursprünglich war die dritte Lesung des Gesetzes über die Konstitutionsänderung und die Vollmachten vorgesehen. Da aber der Senat mit der Erledigung dieser Vorlagen nicht fertig geworden ist, entschloß man sich, doch den Sejm für Freitag einzuberufen, um einige laufende Angelegenheiten zu erledigen. Vor allem wird die Abg. Lada (N. P. R.) über ein Projekt ihrer Klubkollegen referieren, das eigentlich vom Präses des „Lewiatan", Andrzej Wierzbicki, ausgearbeitet wurde. Laut diesem Gesetz sollen die Fabrikanten, die in ihrem Betriebe mehr als 100 Frauen beschäftigen, bei ihren Werken Kinderhorte für die Säuglinge und kleinen Kinder der beschäftigten Arbeiterinnen und besondere Baderäume für die Mütter und die anderen Arbeiterinnen errichten.

Das Gesetz sollte mit dem 1. September 1925 in Kraft treten. Dagegen sträubten sich jedoch die Industriellen. Sie verstanden es, die maßgebenden Faktoren so umzustimmen, daß die Inkrafttretung des Gesetzes bis zum 1. August 1926 verschoben wurde. Dieser Termin rückte heran. Der Sejmbeschluß sollte ausgeführt werden. Das kam den Industriellen sehr ungelegen. Sie läuteten bei ihren Leuten in der Regierung an und verlangten einen weiteren Aufschub des Termins.

Am 6. Juli l. J. fand eine Sitzung der Sejmkommission für Arbeitsschutz statt, in der auf Grund eines Referats der Abg. Frau Lada beschlossen wurde, den Termin des Inkrafttretens des Gesetzes wiederum auf zwei Jahre u. zw. bis zum 1. Juli 1928 zu verschieben. Nun soll Frau Lada das Gesetz nochmals vorlanen, aber mit einer kleinen Aenderung, u. zw. soll der Termin auf den 1. Juli 1930 festgesetzt werden.

Man sieht es nur zu deutlich: den Herren Fabrikanten liegt das Los ihrer Arbeiter sehr am Herzen. Sie sorgen mit Hilfe der N. P. R., also der Nationalen Arbeiterpartei, vortrefflich für das Wohl der Arbeitermütter und Arbeitersäuglinge.

Weiter soll der Sejm den Antrag über die Sejmauflösung durchberaten. Zur Durchsicht soll vor allem der Antrag der P. P. S., der Bauernpartei und der Wyzwolenie gelangen, der auch von den deutschen Sozialisten Abgg. Artur Kronig und Emil Zerbe unterzeichnet wurde und folgenden Wortlaut hat: „Der Sejm löst sich kraft des Beschlusses des Art. 26 der Konstitution auf und setzt den Termin der Neuwahlen auf den 17. Oktober 1926 fest. Der Sejm fordert den Staatspräsidenten auf, Neuwahlen für den Sejm und Senat auf Grund der Wahlordination vom 28. Juli 1922 anzuordnen."

Weiter soll der Antrag der Rechten folgenden Wortlauts beraten werden: „Der Sejm beschließt, den Antrag in Angelegenheit der Auflösung des Sejm nach der Entscheidung der Frage über die Abänderung der Wahlordination zu erledigen."

Wie bekannt, sind die Rechte und das Zentrum bestrebt die Wahlordination für sich günstig abzuändern, denn sie nehmen an, daß nach der gegenwärtigen Ordination, die ihnen allzu liberal vorkommt, in den neuen Sejm zu viel Vertreter des werktätigen Volkes und der Minderheiten einziehen werden.

Die Verärgerung der Vereinigten Staaten.

Die Landgewinne Englands und Frankreichs.

Nach einer Meldung der Associated Preß aus Washington erinnerte Senator Borah, der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses, in einer längeren Erklärung die europäischen Kritiker der amerikanischen auswärtigen Politik daran, daß Leute, die selbst in Glashäusern säßen, keine Steine werfen sollten. Churchills Schmähfeldzug zum Zwecke der Schuldenannullierung sollte die Welt nicht die am Friedenstisch erlangten Landgewinne Englands vergessen lassen. Es stehe fest, daß von den bei Kriegsschluß zur Verteilung gekommenen über vier Millionen Quadratmeilen Landes Großbritannien sich drei Millionen und Frankreich mehr als 800 000 Quadratmeilen gesichert haben, während Amerika, treu seinen Idealen, nichts genommen habe. Die Angriffe auf die Vereinigten Staaten stellten eine eigene Methode Englands dar, die Annullierung seiner Schulden zu erlangen. Asquith und Curzon, die mit den Vereinigten Staaten über den Eintritt in den Weltkrieg verhandelten, hätten über die Triebfedern der amerikanischen Politik andre Anschauungen gehabt, während Amerika jetzt ein Shylock genannt und ihm die Menschlichkeit abgesprochen werde.

Kemal Paschas Rache.

Die Regierung von Angora hat eine Belohnung von 10 000 türkischen Pfund für die Auffindigmachung Kara Kemals und Abdul Kaders ausgesetzt, die vom Gericht in Smyrna zum Tode verurteilt worden waren. Der Polizei gelang es auch den Aufenthaltsort Kara Kemals ausfindig zu machen. Als Kara Kemal sah, daß er den Verfolgern nicht mehr entgehen könne, verübte er Selbstmord.

Shaw spottet und witzelt.

Nachklänge zu seiner Geburtstagsfeier.

Die Geburtstagsfeier Bernard Shaws hätte einen stark politischen Anstrich. Shaw nahm nur die Einladung zu einem Festmahl der Arbeitspartei an, das im Unterhaus stattfand. Er hielt eine flammende Rede zu Ehren Karl Marx' und des Sozialismus. Hierbei kam es zu einem Zwischenfall, der Shaw ganz besonders charakterisiert. Die Reden an der Festtafel sollten durch Radio verbreitet werden. Die Postverwaltung stellte aber als Bedingung, daß man nicht über Angelegenheiten sprechen sollte, die aufreizend wirken könnten. Das brachte Shaw auf, der diese Erklärung als eine Beschränkung der Wortfreiheit ansah.

Die Festansprache hielt Macdonald. Ihm antwortete Shaw. Shaw nahm natürlich kein Blatt vor den Mund, sondern sprach frei und offen. Er belegte die englische Regierung mit Spott und Hohn. Er sagte, der erste Meisterwurf der Regierung bei Uebernahme der Amtstätigkeit war der, daß die Regierung das Nilwasser sperrte, zum allgemeinen Schaden des ägyptischen Volkes. Diese Regierung will nun dem englischen Volke die Wortfreiheit sperren, indem sie die Verbreitung der Rede des Jubilaten erschwert. Ueber diese „Ehrung" der Wortfreiheit — sagte Shaw ironisch — wird sich nicht nur Trotzki in Moskau freuen sondern auch Mussolini in Rom, da die Wortfreiheit nicht darauf beruht, daß man über belanglose Dinge spricht, sondern darauf, daß man auch seine Meinung in strittigen politischen Fragen äußern darf.

Die englische Regierungspresse ist über dieses freimütige Bekenntnis verschnupft und übergeht diesen Vorfall.

Die Mißstimmung in Elsaß-Lothringen.

Umbenennung von franzosenfreundlichen Straßennamen.

Wie aus Straßburg gemeldet wird, hat der Gemeinderat von Schlettstadt auf Vorschlag des Beigeordneten beim Bürgermeisteramt beschlossen, die Straßen der Stadt, die die Namen Turenne, Jeffre, Foch, General Castelnau, Gouraud, Gallieni tragen, umzubenennen. Gleichzeitig werden verschiedene Benennungen wie Rue du 17. Novembre (Einzug der französischen Truppen in Schlettstadt), Rue de Verdun, Thiers, Gambetta und Deroulede verschwinden. An ihre Stelle sollen neutrale Bezeichnungen treten, die nicht an den letzten Krieg erinnern.

Hoffnungsvolles Alter.

Der letzte Wunsch des Herrn Paschitsch.

Man soll das Alter ehren, aber man soll nicht immer von ihm sagen, daß es nur nörglerisch und lebensmüde mache.

Wie die Zeitungen kürzlich meldeten, lebt in Stambul ein hundertdreiundsechzigjähriger Türke namens Saro Agha, und es kann ihm gewiß niemand den Ruhm streitig machen, der älteste Mann der Welt zu sein. Dieser Saro aber liegt jetzt krank im Stambuler Djerrah-Pascha-Krankenhaus. Er war bis jetzt noch immer als Amtsdiener in seinem Beruf tätig gewesen, aber in der letzten Zeit hatte er sich plötzlich unwohl gefühlt. Da er in seinem ganzen Leben eigentlich niemals richtig krank gewesen war, so war er über diese Unpäßlichkeit sehr ungehalten, aber er leugnete entschieden, daß es sich dabei um „Altersschwäche" handeln könnte. „In meinem Kopf geht alles wirr durcheinander", klagte er, „und die Brust schmerzt mich. Ich weiß nicht, was mir fehlt, aber es muß der Wetterwechsel gewesen sein, der mich krank gemacht hat".

In Belgrad haben wir auch einen älteren Herrn, und es wäre auch von ihm verfehlt, zu behaupten, er sei lebensmüde. An so etwas denkt nicht Nikola Paschitsch, der bis vor kurzem noch südslawischer Ministerpräsident war. Allerdings kamen vor kurzem Nachrichten aus Karlsbad, die besagten, er sei erkrankt. Aber das war hoffentlich übertrieben. Nikola Paschitsch ist kein Junger mehr, er hat immerhin . . . ja, wieviel denn? Es ist ein wenig tragikomisch, daß man in Südslawien immer noch nicht genau weiß, wie alt Nikola Paschitsch eigentlich ist. Er selbst leugnet seit vielen Jahren hartnäckig, die Achtzig bereits überschritten zu haben. Allerlei wurde schon aufgeboten, um sein Alter festzustellen. Ist das jetzt geglückt? In Blatsche war kürzlich ein fünfundachtzigjähriger Greis Jokitsch auf Sommerfrische. Dieser Mann, der 1842 in Semlin geboren ist, behauptet, mit Paschitsch zwei Jahre die Schulbank gedrückt zu haben. Auf die Frage, wie alt er denn Nikola Paschitsch halte, sagte Jokitsch sofort: „Vier Jahre jünger als ich."

Also wäre Herr Paschitsch heute ein Einundachtzigjähriger. Gegen den Türken demnach nur ein junger Fant. Aber trotzdem nörgeln seine Gegner schon seit vielen Jahren an ihm herum, und sie rufen ihm zu, er möchte seiner Altersschwäche wegen doch endlich einmal und für immer von der politischen Bühne verschwinden. Bisher hat Paschitsch darauf immer nur geantwortet, daß in seiner Familie alle Leute über hundert Jahre alt geworden seien, und daß keiner von ihnen je an Altersschwäche gelitten habe. Aber kürzlich machte Paschitsch seinen ungebärdigen Gegnern dann doch eine Konzession. Er sagte, ja, er werde sich für immer vom politischen Leben zurückziehen, aber er habe vorher noch einen Wunsch. Welchen Wunsch? fragte man. „Ich möchte", entgegnete Paschitsch, „nur noch den Kronprinzen verheiraten!"

Dieser südslawische Kronprinz, Peter mit Namen, ist heute ganze zweieinhalb Jahre alt.

Th. B.

Wie hebt man den Lira-Kurs?

Durch Löwenjagd im Zubaland.

Ein neues Mittel für den italienischen Tatendrang empfiehlt nunmehr das offiziöse Organ „L'Impero": die Jagd auf Löwen! Dieser Gedanke ist vor kurzem schon einmal durch eine römische Agentur aufgegriffen worden, die empfahl, zur Beseitigung des Defizits in der Handelsbilanz wilde Tiere in den italienischen Kolonien zu jagen und zu einem Handelsgegenstand zu machen. Der „Impero" schreibt, nachdem ihm die Nachricht bekannt geworden ist, wonach der Gouverneur der neuen italienischen Kolonie Zubaland, Corrado Zoli, umfassende Jagden auf wilde Tiere in jener Gegend veranstaltet, mit großem Pathos: „Der Zuba ist also nicht etwa ein literarischer Fluß, der lediglich in der Phantasie Gabriele d'Annunzios existiert. Er ist vielmehr ein authentischer Fluß, an dessen Ufern sich Löwen, Tiger, Panther, Elefanten, Rhinozerosse, Strauße, Hyänen (Kamele nicht? Red.) und alle anderen verschiedenen Vertreter der tropischen Tierwelt drängen.

Nun wohl, was machen die Italiener? Was soll den ungeduldigen Tatendrang unserer faschistischen Freunde — die beunruhigt und unbefriedigt sind, nichts mehr für ihre Fäuste zu tun zu haben — aufhalten, um sich auf dieses glänzende und ruhmreiche Feld der Betätigung zu werfen?"

Ludendorff — ein Schieber.

Man wird nationaler Haltung auch dann, wenn sie stur und starr wird und in dauernden Konflikt mit den Forderungen der Menschheit gerät, die Achtung nicht versagen, wenn sie das Opfer persönlicher Interessen bringt. Denn wichtiger als ideelle Unterschiede ist es, daß sich Opfergeist überhaupt rege und die gegenwärtige Menschheit nicht im Sumpf egoistischen Kleinkampfes völlig versinke.

General Ludendorff, schreibt die „Fr. Ztg.", scheint aus anderem Holze zu sein. Es ist für die deutschen Nationalisten eine schwere Enttäuschung, daß er durch die bekannt werdenden Akten eines Zivilprozesses mit seinem Bankier Dr. Adolf Borchard der Kapitalsschiebung ins Ausland mit dem Zwecke der Steuerhinterziehung und der Sicherung seines Vermögens beschuldigt wird.

Das Bedauerlichste daran ist, daß nach diesen Akten der Mann, der literarisch das nationale Opfer aufs heftigste gefordert hat, in seinem eigenen Leben das private Interesse in gesetzwidriger Weise vor das nationale Interesse gestellt hat. Ludendorff, der früher vermögenslos war, gibt an, daß er sich vor der Wegsteuerung des Ertrages seiner Bücher und vor dem Tage gefürchtet habe, an dem er mittellos ins Ausland würde flüchten müssen. Einigermaßen verständlich! Aber nationale Haltung heißt doch wohl, daß man diese persönlichen Aengste unterdrückt und jedenfalls, auch wenn es sich um die eigene Sicherung handelt, nichts tut, was der Nation schadet.

Die deutschen Nationalisten haben kein Glück mit ihren Heroen.

Bärenkampf.

Ein Vorfall im Zirkus „Krone".

Ein furchtbarer Vorgang spielte sich im Bärenzwinger des in Kiel gastierenden Zirkus Krone ab. Dort sind in zwei durch ein Gitter getrennten Käfigen eine Anzahl älterer Bären und ein im Frühjahr nach Deutschland gebrachter junger Eisbär untergebracht. Der junge, starke Bär, ein ungemein wildes und bissiges Tier, raste fortgesetzt unter furchtbarem Brüllen an dem Gitter entlang, wurde durch die Annäherung der älteren Bären an das Gitter in fürchterliche Wut versetzt und suchte durch mächtige Schläge mit den Pranken das Gitterhindernis zu zertrümmern, um sich auf die Nachbarbären zu stürzen. Das tobende Tier war nicht zu beruhigen und so versuchte man eine eiserne Wand zwischen beide Käfige zu schieben. In dem Moment steckte der junge Eisbär seine Zunge durch das Gitter weit in den Nebenkäfig hinein, als ein großer Bär heranstürzte, sie erfaßte und im Kampf seinem Gegner aus dem Rachen vollständig herausriß. Ein gewaltiger Blutstrom schoß in den Käfig, die verstümmelte Bestie stieß einen Schrei aus, daß alles erzitterte und fiel zurück. Das Personal des Zirkus schaffte sofort einen gefüllten Wasserbehälter herbei, dem Eis zugesetzt wurde, in welchem der schwerverletzte Petz seinen Rachen kühlte, die Blutungen hörten auch langsam auf. An der verlorenen Zunge scheint dem Bären nicht viel zu liegen, er hat sich von seinem ersten Schrecken erholt, brüllt in ohnmächtiger Wut nach dem Nachbarkäfig, ist verhältnismäßig guter Dinge und man hofft, das wertvolle Tier zu retten.

1600 Jahre alter Wein.

Im historischen Museum der Pfalz in Speyer, der berühmten Stadt am Rhein, in deren Dom die Kaiser des „Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation" beigesetzt wurden, befinden sich nicht nur kostbare Stücke aus der germanischen und römischen Vorzeit, sondern auch eine eigene Abteilung, die das „Weinmuseum" heißt. In den kellerartigen und sehr stimmungsvollen Räumen dieser Abteilung ist alles zusammengetragen, was zur Geschichte des Weines in Deutschland gehört. Hier findet man auch eine Flasche, von der man wohl

---

Die Spur des Dschingis-Khan.

Ein Roman aus dem einundzwanzigsten Jahrhundert
von **Hans Dominik.**

(82. Fortsetzung.)

Noch in der Nacht vom 7. auf den 8. Juli wurden in New Orleans alle Regierungsgebäude von farbigen Kräften besetzt. Im Morgengrauen befand sich die Stadt in den Händen einer schnell errichteten provisorischen Regierung. Die letzten Flugschiffe, die New Orleans mit weißen Flüchtlingen in der Richtung nach Norden oder Nordosten verließen, überflogen die Zonen schwerer Kämpfe zwischen Weißen und Farbigen.

* * *

Aus Asien her drang am Morgen des 8. Juli eine neue Schreckenskunde durch die weiße Welt. Chinesische Truppen hatten an verschiedenen Stellen die Grenze überschritten. Das Ende Europas schien gekommen. Durch die schwarzen Aufstände in der ganzen Welt jeder anderen Hilfe beraubt, stand es allein dem gelben Riesenreiche gegenüber und mußte unterliegen.

Schon in der Nacht zum 8. Juli waren gelbe Luftgeschwader weit vorgestoßen. Ihre Bomben hatten wichtige Anlagen des Siedlergebietes bis zum Ural hin zerstört. Bis in die Industrieanlagen des Ural waren sie vorgebrochen und hatten schwere Vernichtungen hinter sich zurückgelassen.

Die Luftstreitkräfte der Weißen schienen zu schwach und zu machtlos zu sein, denn man hörte wenig oder gar nichts von Luftkämpfen. Man wußte wohl, daß das große russische Luftgeschwader die südsibirische Grenze verteidigte. Aber man hörte kein Wort von Angriffen nach jenem Ziele. Der gelbe Stoß ging glatt nach Westen. In der Luft schienen die Gelben in diesem Kampfe unwidersprochen die Oberhand zu haben. Mit Zagen erwartete man die ersten Nachrichten vom Zusammentreffen der Landstreitkräfte.

Am Abend des 7. Juli saßen der General Bülow und Georg Isenbrandt in dessen Quartier in Wierny.

Der General gab Bericht.

„Der Uebergang von Kaschgar ist für große Truppenmassen unpassierbar. Die Reste des Telekdammes sind zur Verteidigung ausgebaut, so gut es in der kurzen Zeit möglich war. Die Berge zu beiden Seiten sind von unserer Artillerie besetzt. Ein Durchbruch durch das Iltital ist unmöglich. Wenn keine Umgehung gelingt, hält diese Stellung, bis die Verstärkungen heran sind.

Die dsungarische Pforte" — der General machte eine zweifelnde Bewegung —, „sie steht offen! Was auf unserer Seite dahinterliegt, ist auf dreihundert Kilometer geräumt. Die Russen haben weder Mann noch Schiff abgegeben.

Die Kompagnieluftkräfte sind, wie Sie anordneten, in Wierny konzentriert. Abwehrmaßnahmen sind an den technisch wichtigen Stellen schnell organisiert worden, aber ich überschätze ihre Bedeutung nicht. Das Land ist gegen Luftangriffe so gut wie wehrlos. Die dsungarische Pforte steht offen. Dort ist der Weg auf dreihundert Kilometer frei."

Georg Isenbrandt nickte.

„Gut . . . sehr gut . . . Herr General. Sie sagten dreihundert Kilometer . . . warum nicht noch etwas weiter?"

„Weil dort die besten Aufnahmestellungen waren!"

Georg Isenbrandt sann einen Augenblick.

„Gut! Es wird auch so gehen. Das Orenburger Schiff ist gekommen?"

Der General nickte.

„Die Uebernahme seiner Ladung wird in einer Stunde beendet sein . . . Herr General! Diese Luftflotte hält sich alarmbereit. Ich vermute, daß in drei Stunden die Zeit, ihren Auftrag auszuführen, für sie gekommen sein wird."

„Ich staune über die Genauigkeit Ihrer Nachrichten, Herr Isenbrandt."

Um Isenbrandts Lippen spielte ein dünnes Lächeln.

„Gold wirkt auf beiden Seiten gut. Gegen Gift hilft nur Gegengift. Das ist eine alte Regel."

Er brach seine Rede jäh ab und wandte sich der Wand zu, wo plötzlich der automatische Funkenschreiber zu arbeiten begann. Seine Augen überflogen die Zeichen auf dem herausquellenden Papierstreifen.

„Hallo! Die Gelben fliegen ab . . . schon? . . . Unsere Dispositionen ändern sich. Die Geschwader, die ihre Ladung genommen, fliegen sofort nach ihren Zielen!"

Der General eilte in das Nebenzimmer. Durch seine Adjutanten ließ er die telephonischen Befehle hinausgeben. Dann kam er zurück.

Georg Isenbrandt hatte inzwischen die Depesche zu Ende entziffert.

„In der Morgendämmerung werden die chinesischen Landstreitkräfte die Grenze überschritten. An der sibirischen Grenze nur mit schwachen Kräften. Der Hauptstoß dort erfolgt später."

General Bülow warf einen Blick auf die Karte.

„Man möchte verzweifeln, wenn man daran denkt, daß die russischen Luftstreitkräfte dort im Norden unbeschäftigt stehen und hier bitter fehlen. Wieviel Siedlerblut und -gut wird uns diese russische Hartnäckigkeit kosten?"

Georg Isenbrandt hatte sich erhoben.

„Herr General, ich gehe jetzt zu den Standplätzen unserer Flugschiffe. Sobald das letzte Geschwader von hier fort ist, fliege ich nach Norden zum Saisan-Nor. Wir treffen uns später in Semipalatinsk in Ihrem Hauptquartier."

(Fortsetzung folgt.)

annehmen kann, daß sie den ältesten Wein der Erde enthält: es ist eine große römische Glasflasche, in der sich eine Mischung von Wein und Honig befindet, von der etwa ein Drittel noch in flüssigem Zustand ist. Gefunden wurde diese Flasche in einem Grabe, das aus der Zeit um 300 nach Christi stammt. Ihr Inhalt war ursprünglich mit Oel abgeschlossen, das sich im Laufe der vielen Jahrhunderte verhärtete, so daß der seltene Inhalt bewahrt werden konnte.

Vereine • Veranstaltungen.

Vorträge im Chr. Commisverein vom September 1926 bis Juni 1927. Der Leitung der Abteilung „Vorträge" ist es diesmal gelungen, im voraus ein Vortragsprogramm fast für das ganze Vereinsjahr zusammenzustellen. Folgende Damen und Herren haben bereits fest zugesagt, als Redner aufzutreten: Musikdirektor Adolf Bautze, Berthold Bergmann, Prof. Andrzej Bieniek, Privatlehrer Hans Freudenthal, Gustav Güttler, Sigismund Hayn, Gymnasialdirektor Dr. Emil Kotzian (als Gast am 30. Dezember), Sejmabgeordneter Artur Kronig, Stadtverordneter und Redakteur Ludwik Kuk, Lehrer Artur Reich, Zgierz, Stadtverordneter Leopold Rode, Ewald Saß, Edmund Semmler, Schriftsteller Karl Heinrich Schultz, Dr. S. J. Schweig, Otto Toegel, Frl. Lise Toegel, stud. phil., z. Zt. Wien, Julius Weiß, Dr. Wolff, Kattowitz, Raimund Wrzosek und Sejmabgeordneter Emil Zerbe. Ein großer Teil der Vortragenden hat schon jetzt die zu behandelnden Themen angegeben bzw. zur Auswahl vorgelegt. Es kann daher den Vortragsfreunden bereits teilweise verraten werden, welche Wissensgebiete die einzelnen Redner sich ausgewählt haben. Es kommen voraussichtlich zur Behandlung: Monographien über Literatur und Literaturhistorisches (Frl. Toegel, B. Bergmann, O. Schultz, A. Reich, R. Wrzosek), Soziologie und Kulturpolitik (H. Freudenthal, L. Kuk, A. Kronig, Dr. Wolf, E. Saß und E. Zerbe), Lebensphilosophie: (H. Freudenthal). Naturologie (S. Hayn) gemeinnützige technische Anlagen (J. Weiß), Philosophisches (S. Hayn) Kaufmännisches (E. Semmler) Geschichtsphilosophie (Dr. E. Kotzian) Reiseschilderungen (L. Rode), Ophthalmologie und Optik (Dr. Schweig), Deutsche Musikgeschichte (A. Bautze), Mimik und Kunst (Dr. Schweig), Kritik des heutigen Menschen (G. Güttler). Das jeweilige genaue Monatsprogramm wird den Vortragsfreunden stets rechtzeitig bekanntgegeben.

Sport.

Der fünfte Tag der Pferderennen in Ruda-Pabianicka.

Die vorgestrigen Rennen waren ebenfalls nicht arm an Ueberraschungen. Trotz des Wochentages hatte der Toto doch noch große Umsätze zu verzeichnen. Die Ergebnisse sind wie folgt:

1. Rennen über 3000 Meter: „Dunaj".
2. Rennen über 1300 Meter: „Magnat", „Hajdamat".
3. Rennen über 2200 Meter: „Getinje", „Fürstenberg".
4. Rennen über 2100 Meter: „Agamemnon".
5. Rennen über 2400 Meter: „Iskra".
6. Rennen über 2100 Meter: „Mary", „Rosenfels".
7. Rennen: „Benjamin".

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Aus dem Reiche.

k. **Ozorkow.** Ein gefesselter Dieb entsprungen. Vorgestern wurde der gefährliche Einbrecher Wladyslaw Filipowski gefesselt mit der Bahn nach Ozorkow transportiert. Zwei Kilometer vor Ozorkow sprang der Einbrecher aus dem fahrenden Zuge und entkam spurlos. Der eskortierende Polizist wurde verhaftet.

b. **Brzeziny.** Kindesrache. Der Landwirt Antoni Kornowski in Kamien hatte die 12jährige Zenona Kozlowska als Hirtin angenommen. Das Mädchen wurde von dem Bauern und dessen Frau unmenschlich behandelt. Für das geringste Vergehen wurde es blutig geschlagen. So geschah es auch vorgestern: das Mädchen wurde verprügelt und in eine Kammer gesperrt. Da entstand in dem kleinen mißhandelten Kinde ein Racheplan. Es schlich sich aus dem Hause, eilte in die Scheune und zündete hier das Heu an. In wenigen Augenblicken stand das ganze Gebäude in hellen Flammen. An eine Rettung war nicht zu denken. Dem Feuer fielen das Anwesen des Kornowski und noch drei benachbarte Scheunen und ein Haus zum Opfer.

i. **Petrikau.** Beim Kartoffeldiebstahl erschlagen. Ein Landwirt des Dorfes Gorzendow fand im Roggenfelde die Leiche einer älteren Frau, in der rechten, krampfhaft zusammengeschlossenen Hand hielt sie einen abgerissenen Rockzipfel. Dank dem konnte der Inhaber des Rockes ausfindig gemacht werden. Er erwies sich als der Landwirt Michal Dudek. In ein Kreuzverhör genommen, gestand er folgendes: Seit einiger Zeit wurden auf dem Felde Dudeks systematisch Kartoffeln gestohlen. In einer Nacht ertappte Dudek eine Frau, die im Dorf bekannte Bettlerin Janina Wonsik, beim Kartoffeldiebstahl. Er warf sich auf sie und schlug sie mit einem Stock. Die Wonsik setzte sich zur Wehr. Es entspann sich ein heftiger Kampf. Bald sank die Frau blutüberströmt zusammen, dabei faßte sie Dudek am Rock und hielt sich krampfhaft fest. Dudek entriß sich der Frau, doch blieb ein Stück des Rockes in der Hand der Bettlerin. Dudek schlug sie nun vollends tot und schleppte sie dann nach dem Roggenfelde seines Nachbarn. Die Leiche lag eine volle Woche auf dem Felde. Dudek wurde nach dem Petrikauer Gefängnis gebracht.

Warschau. Lynchjustiz. Den 23jährigen Beamten der politischen Polizei, Eugen Ulbrych vel Jan Bednarczyk, besuchten vorgestern abend zwei Bekannte, ein Fliegersoldat und ein Kommunist, der unter dem Namen „Mikus" bekannt ist. Nach dem Abendbrot begaben sich die drei nach der Stadt. Ulbrych kehrte spät nachts zurück. Als er nach dem Hauswächter klingeln wollte, überfielen ihn einige bisher unbekannte Männer und gaben auf ihn etwa 20 Schüsse ab, wobei sie ihm „Stirb, Provokateur!" zuriefen. 4 Kugeln drangen Ulbrych in den Hals und eine fünfte Kugel zersplitterte das Schulterblatt. Der Ueberfallene war auf der Stelle tot. Hierauf flohen die Mörder.

k. **Tschenstochau.** Raubmord. Gestern früh um 10 Uhr erschienen zwei bisher unbekannte Banditen vor dem Hause des Gemeindevogtes Antoni Kalemba in Niepora und gaben durch das Fenster 4 Schüsse ab. Kalemba wurde durch einen Halsschuß getötet, seine Frau durch 3 Schüsse schwer verwundet. Die Banditen drangen in die Wohnung, raubten 45 Zloty und 2 Liter Spiritus und verschwanden hierauf spurlos.

k. — Zusammenstoß zwischen Polizei und einer Menschenmenge. Vorgestern wollten 5 Polizisten in der Vorstadt „Ostatni Grosz" drei betrunkene Männer nach dem Kommissariat bringen. Diese widersetzten sich jedoch und schlugen die Polizisten mit den Fäusten. Bald sammelte sich eine mehrere hundertköpfige Menschenmenge an, die für die Zivilisten Partei nahm. Die Haltung gegenüber der Polizei wurde immer drohender. Bald fielen Steine gegen die Polizisten. Die Polizisten machten von der Schußwaffe Gebrauch. Ein Aufwiegler, Stanislaw Popacinski, wurde verwundet. Die Menge wollte sich auf die Polizisten werfen. In dem Moment erschienen Abteilungen berittener Polizei und sprengten die Menge auseinander. 17 Personen wurden verhaftet.

Lemberg. Eine Kokainaffäre. Die Untersuchungspolizei hat gegenwärtig eine Untersuchung in Angelegenheit einer Morphinistenaffäre eingeleitet. Der Zusteller von Morphium für eine größere Anzahl von Personen war ein ehemaliger Unteroffizier. Er hatte aus dem Militärspital einen Stempel gestohlen und mit Hilfe desselben stellte er gefälschte Rezepte auf Morphium aus, die er nachher seinen Klienten und vor allem Klientinnen verkaufte. Er soll bisher gegen 100 falsche Rezepte ausgestellt haben. In dieser Affäre sollen einige Lemberger Apotheken verwickelt sein. Wie schrecklich das Morphiumlaster wirkt, zeigen die grellen Szenen, die sich in den Gefängniszellen abspielten, in denen die Morphinistinnen saßen. Die Unglücklichen baten flehentlich um Morphiumeinspritzungen, da sie ohne dieselben nicht leben können. Man erzählt in Lemberg, daß in letzter Zeit eine Reihe von Auslandspässen für Personen ausgestellt wurden, die sich nach Breslau begaben, um hier bei Spezialisten Heilung vom Morphiumlaster zu suchen.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Lodz-Zentrum. Dienstag, den 27. Juli d. J., fand im Parteilokale, Zamenhof-Straße 17, die konstituierende Vorstandssitzung unter Leitung des Genossen Klose statt. Die Konstituierung brachte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Alfons Klose, 2. Vorsitzender Paul Kothe, 1. Schriftführer Alfons Menzel, 2. Schriftführer Lydia Hoffeß, 1. Kassierer Alfred Scholl, 2. Kassierer Anna Weick. Obmann des gemischten Chores Genosse Alfred Schiller.

Achtung, gemischter Chor! Die nächste Gesangstunde findet am Sonnabend, den 31. Juli d. J., um 7 Uhr abends, im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, statt. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Achtung, Turner! Lodz-Zentrum. Beim Jugendbund, Ortsgruppe Lodz-Zentrum, besteht eine Turnabteilung, zu welcher sich Gönner des Turnsportes beiderlei Geschlechts jeden abend von 7 bis 9 Uhr im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, melden können. Die Turnstunde findet jeden Dienstag und Sonnabend auf dem Platze, Al. Kosciuszki Nr. 46, statt, Eingang auch Petrikauer Straße Nr. 109. Der Vorstand.

Lodz-Zentrum. Neuanmeldungen von Mitgliedern in den Jugendbund finden täglich von 7—9 Uhr abends im Parteilokale, Zamenhof-Straße Nr. 17, statt. Der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Süd. Heute, Donnerstag, den 29. Juli, findet um 7 abends im Parteilokale, Bednarska-Straße 10, eine Monatssitzung statt. Die werten Genossen und Genossinnen werden ersucht, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Die Faust des Riesen.

Roman von **Rudolph Stratz.**

20. Fortsetzung.

Wend von Brake schwieg zunächst und blickte düster den Aelteren an — dies in seiner Verwüstung immer noch so schöne Gesicht — diese imponierende Gestalt, von deren Verwahrlosung ihm noch nichts entging: die schiefsitzende, in der Spielnacht mit Asche überstreute weiße Krawatte, die Weinflecke auf der zerknitterten Hemdbrust, die Spuren des Hantierens mit den Karten an den schwärzlichen Manschetten und Fingernägeln. Er selbst, obwohl hochgewachsen, sah neben dem Riesen schmächtig aus.

Eine lange Pause war zwischen beiden. Dann fragte der Seddeliner, seinen Zylinder auf das Bett werfend, gemütlich: „Na ... und?"

Diese Begegnung, die erste seit sechs Jahren, seit dem Begräbnis des Vaters, fing an ihn zu amüsieren. Er hatte seinen Bruder noch nie als Infanteristen gesehen. Unglaublich drollig: ein Brake mit der hohen Hausnummer! ... Und umsonst trat so ein Mann in rotem Kragen doch hier nicht an. Der wollte etwas! Ein Zwinkern der Ueberlegenheit blinkte in Diethers Pupillen auf. Er lud freundlich ein: „Setz dich doch! ... Trag mir nicht die Ruhe aus der Stube!"

„Nein. Bei dir bleib' ich stehen!"

„Wie du willst!" Der Seddeliner warf sich in seiner ganzen Länge in einen Schaukelstuhl. So musterte er den andern, der vor ihm stand, wie einen stellensuchenden Diener von unten herauf. Das ärgerte Wend, und er sagte abgebrochen: „Uebrigens ... ich kann ja auch sitzen!" und nahm Platz. Diether von Brake lachte. Das war sein erster Sieg. Nur immer die Leute gleich ducken! Herablassend fragte er: „Zigarre? ... Nee? Nichtraucher geworden? Sparen? Famos! ... Aber ich ... du erlaubst doch! ... Verzeih, wenn ich mal gähne! ... Ich hatte furchtbar zu tun diese Nacht. Ueberhaupt in letzter Zeit. Ich bin mit Geschäften überhäuft."

„Ja. Ich komme auch lediglich in Geschäften zu dir ... natürlich ..."

Wend von Brake stieß das entschlossen hervor. Seine Stimme war heiser, sein Gesicht starr. Der andere zog die Augenbrauen hoch.

„Ach, und ich dachte, wir wollen Sechsundsechzig miteinander spielen!" sagte er harmlos. „Als Buben haben wir's getan! Aber du warst immer der Lackierte! Ich fürchte, du hast keinen Kopf für Karten!"

Wieder kostete es Wend eine Ueberwindung, zu sprechen.

„Für dich ist es ein Geschäft, meine ich! Für mich ist es viel mehr!"

„So, so! Und wie geht's dir denn? Du siehst ein bißchen elend aus!"

„Das hier ist für mich auch kein leichter Gang!"

„Stehst du eigentlich noch in Berlin? Nee? ... Drüben über der Elbe ... bei der Fußfanterie? ... Langsamer Schritt nach Zählen? ... Mit Schulze und Müller im Regiment? ... Bei der Kavallerie war's anders ... Ja ... ja ... mein Sohn ... Nun kommt die Reue zu spät!"

Seine Stimme war laut und leutselig. Wend schüttelte verächtlich den dunklen Kopf.

„Ich bereue es keinen Augenblick, daß ich nie einen Groschen von dir angenommen hab'!"

Es klang schroffer, als er wollte. Er bereute es hinterher. Er wußte, er war kein Diplomat!

Aber der Riese im Schaukelstuhl rauchte, streckte die Beine aus und sagte gottergeben: „Komische Verwandte hab' ich. Sie sind nur dazu da, um mir Grobheiten zu sagen. Wo ich mit ihnen zusammenkomm', legen sie los! Sie scheuen zu dem Zweck selbst weite Reisen nicht. ... Ja ... schau mich nur so haßerfüllt an ... dich mein' ich! ... Alle andere Menschen haben mich lieb! Aber ihr gäbt mir am liebsten Arsenik in die Suppe!"

Wieder machte der junge Leutnant vor ihm eine Bewegung, als ob er etwas hinabschluckte. Dann atmete er tief auf und sagte gepreßt zwischen den Zähnen: „Diese allgemeinen Betrachtungen haben gar keinen Sinn. Ich bin auch nicht gekommen, um mit dir eine Verbrüderung zu feiern, sondern um dir einen Vorschlag zu machen!"

„In solchen Fällen pflegt man vorher anzufragen, ob und wann man gewünscht wird, mein Bester!" meinte der andere trocken.

„Zu solchen Kinkerlitzchen hab' ich keine Zeit ..." Ein Flug von Zornesröte lief über Wend von Brakes Antlitz. Dann besann und bezwang er sich wieder: „Ich hab' mich übrigens auch jetzt erst, in letzter Stunde, entschlossen ..."

„Na — dann schieß mal los!"

Der Leutnant von Brake richtete sich noch straffer auf, als er ohnedies schon in der Haltung des preußischen Offiziers, die Mütze auf den Knien, den Säbel zwischen den Beinen, seinem Bruder gegenübersaß, und begann mühsam: „Du erinnerst dich noch unserer Geschichte mit der Hypothek?"

„Jawoll! Verflucht und zugenäht! ... Das vergeß' ich dir nicht!"

„Ich ..."

„Na, was denn?"

„Ich hab' meine Meinung jetzt geändert! ... Ich wäre jetzt bereit, meine Einwilligung zu geben ..."

Es klang gedrückt. Der Spieler hob das scharfe, gebieterische Haupt und pfiff durch die Zähne: „Sieh mal an! ... Nu kommt er mit der hinkenden Postkutsche nach! ... Und weiß sich den Deubel was mit seiner Großmut! ... Nee, mein Lieber! ... Das sind nun olle Kamellen, wie mein Schwiegervater in Mecklenburg, der alte Hornochse, sagt. Da mach' dir keine Hoffnung auf mein Entgegenkommen ..." (Fortsetzung folgt.)

Belgische Spione verurteilt.

Der Ferienstrafsenat des deutschen Reichsgerichtes verurteilte den Kraftwagenführer Richard Stelter aus Bochum und den früheren Reichswehrsoldaten Heinrich Lösken aus Duisburg, der beim Infanterieregiment Nr. 9 in Potsdam diente, zu je fünf Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Die Angeklagten hatten vom Oktober 1925 bis Februar 1926 dem belgischen Spionagedienst geheimzuhaltende Nachrichten übermittelt.

Abstimmungskomödie in Spanien.

Oeffentlicher Volksentscheid über die Diktatur.

Wie aus Madrid gemeldet wird, soll das spanische Direktorium die Absicht haben, den dritten Jahrestag seines Bestehens durch eine Volksabstimmung zu begehen. Es soll eine öffentliche Abstimmung für oder gegen die Diktatur stattfinden. Hierzu sollen Regierungskommissare ernannt werden, vor denen die Wähler die Frage, ob sie für oder gegen die Diktatur sind, beantworten sollen.

Der geohrfeigte Gesandte.

Ein skandalöser Zwischenfall in Rumänien.

Wie die Blätter aus Bukarest melden, hat sich auf der rumänischen Eisenbahn ein überaus peinlicher Vorfall zugetragen. Der amerikanische Gesandte in Bukarest, Culberin, befand sich auf der Reise nach Bessarabien, um Land und Leute kennen zu lernen. Ein Ministerialsekretär aus dem Ministerium des Aeußeren begleitete ihn, um ihm unterwegs die nötigen Aufklärungen zu erteilen. In der schwülen Hitze war der amerikanische Gesandte auf den Seitengang des Waggons getreten, hatte ein Fenster heruntergelassen und bei dieser Gelegenheit mit dem Elbogen einen rumänischen Offizier angestoßen, der eben den Seitengang passierte. Dieser, ein Rittmeister, schlug ohne ein Wort zu sagen dem amerikanischen Gesandten ins Gesicht.

Der Gesandte kann noch von Glück sprechen, daß ihn der Offizier nicht erschossen hat...

Lokales.

Es kracht in der N. P. R.

Die Opposition mit dem Abg. Waszkiewicz verlassen die Partei.

Was wir vorausgesehen und vorausgesagt haben, ist nun Wirklichkeit geworden: die N. P. R. fliegt auseinander.

In der N. P. R. gab es seit jeher eine starke Strömung, die sich immer an die Futterkrippe drängte, ohne Rücksicht darauf, ob das im Interesse der Arbeiterschaft liegt, die sie im Brustton der Ueberzeugung zu vertreten vorgab. Und auch zuletzt, als vor dem blutigen Maiumsturz Witos wieder an das Ruder gelangte, da freuten sich bereits die Chondzynskis, Popiels und Herzs. Sie wußten, nun wird es wieder reiche Pfründen für die Partei geben. Und sie verschacherten skrupellos die Interessen der Arbeiterschaft an die Reaktion. Witos triumphierte. Und die N. P. R. scharwenzelte ihm nach.

Dieser offensichtliche Verrat der Popiels rief in den eigenen Reihen der Partei Unzufriedenheit hervor. Man beruhigte, beschwichtigte die Opposition mit klingenden Versprechungen, so daß sich der Sturm wieder legte. Dann kam der Maiumsturz. Es hieß sich für Witos und seine Knechte oder Pilsudski zu entscheiden. In Posen und Pommerellen paktierte die N. P. R. mit der Reaktion weiter, welche vom Marsch auf Warschau träumte. In Kongreßpolen hatten sich die Führer verkrochen, um in Ruhe abzuwarten, welches Ende die blutigen Ereignisse nehmen werden, um dann als gerissene Diplomaten wieder auf dem Plan zu erscheinen.

Inzwischen aber tobte der Bürgerkrieg in Warschau. Bruder kämpfte gegen Bruder, und da war es Ciszak, Abgeordneter der Stadt Posen, der den Mut hatte, die Posener vor dem Marsche auf Warschau zu warnen. Und da bekanntlich ein Prophet im eigenen Lande nicht viel gilt, so wurde Abg. Ciszak gemaßregelt. Dies hatte zur Folge, daß er sich offen gegen die Parteibonzen vom Schlage eines Herz, Popiel und Chondzynski erklärte. Ihm schloß sich auch der Lodzer Abgeordnete Waszkiewicz an. Seit jener Zeit begann es in der N. P. R. offen zu gären, umsomehr, da sich der Opposition auch die ehemaligen Mitglieder der Militärorganisation (P. O. W.) sowie die Legionäre anschlossen. Und nun ist es zum Bruch gekommen.

Am Sonntag fand eine Sitzung des Parteirates statt. Nach einer außerordentlich stürmischen Auseinandersetzung verließ Abg Waszkiewicz mit der Opposition die Sitzung. Von den Lodzer Führern erklärten sich noch der Vorsitzende des Lodzer Stadtrats, Dr. Fichna, Vizestadtpräsident Wojewudzki sowie der Stv. Zubert für den Abg. Ciszak. Abg. Waszkiewicz hingegen soll seinen Austritt aus der Partei erklärt haben.

Wie verlautet, tragen sich die Abgg. Waszkiewicz und Ciszak mit dem Gedanken, dem „Klub der Arbeit" beizutreten. Das Lodzer Organ der Partei, die „Praca", schließt daraus, daß sich die beiden Abgeordneten an die Regierung Bartel drängen wollen und wirft ihnen Verrat und Bestechlichkeit vor. Da die Opposition sich ebenfalls ein Blatt zugelegt hat u. zw. die „Nowa Sprawa Robotnicza", so kann man sich leicht vorstellen, wie man sich in den Blättern gegenseitig beschimpft. Man spricht darin nur noch von Dieben, Verrätern und Schuften.

Für den 15. August ist nach Posen der Parteitag einberufen worden. Dort soll die Scheidung endgültig erfolgen.

Vor einem großen Streik.

b. Im Saale des Helenenhofs fand gestern eine große Versammlung der Angestellten der städtischen Betriebe sowie der gemeinnützigen Anstalten statt. Der Leiter des Verbandes, Kowalski, erstattete Bericht über die gegenwärtige Lage. Er wies darauf hin, daß der Magistrat in der letzten Zeit die Gehälter zweimal reduziert und die Gratifikationen nicht ausgezahlt hat.

Der städtischen Gasanstalt wurde vorgeworfen, daß sie Ersparnisse auf Kosten der Angestellten macht. Was die Straßenbahngesellschaft anbelangt, so wurde festgestellt, daß diese durch die Umrechnung der Gehälter von Mark auf Zloty sowie durch die erhöhten Tarife grob verdiene. Trotzdem aber zeigt sie kein Verständnis für die Notlage der Angestelltenschaft. Noch schlimmer sieht es im Elektrizitätswerk aus. Es wurde darauf hingewiesen, daß die Gesellschafter Gelder nach dem Auslande verschieben, Angestellte entlassen und andere anstellen, um die Machinationen zu vertuschen.

Zum Schluß wurde beschlossen, falls bis zum 4. August die Forderungen der Angestellten der gemeinnützigen Institutionen nicht erfüllt sein werden, in den Streik zu treten. Die Angestellten fordern u. a. die Anwendung des Teuerungsindexes seit dem 1. Januar 1925.

e. **Besserung in der Textilindustrie.** In der letzten Zeit ist eine Besserung in den Fabriken der Textilindustrie zu verzeichnen. Der Export von Wollwaren nach Skandinavien, Rumänien und Litauen wächst. Infolge baldigen Beginns der Wintersaison ist eine weitere Besserung zu erwarten.

b. **Zuspitzung des Konflikts in der Bauindustrie.** Wie bereits berichtet, fordern die Bauarbeiter eine Lohnerhöhung von 20 Prozent. Der Arbeitsinspektor berief zweimal eine Konferenz ein, doch erschienen die Arbeitgeber zu diesen nicht. Dieser Tage übersandten sie ein Schreiben, in dem sie erklären, die geforderte Erhöhung sei unbegründet, weshalb sie eine solche nicht zustehen können. Infolgedessen wurde für heute eine Versammlung der Arbeiter einberufen, in der weitere Beschlüsse gefaßt werden sollen.

Sitzung der Krankenkassenverwaltung. Vorgestern fand eine Sitzung der Krankenkassenverwaltung statt. Der Vorsitzende teilte mit, daß die Verbände der Chauffeure, Pharmazeuten und physischen Arbeiter mit einer Lohnerhöhung von 12 Prozent ab 1. Juli herangetreten seien. Es wurde beschlossen 10 Prozent der Kostenanschlagsumme zum Bau einer Heilanstalt in Zgierz zu bestimmen. Die Heilanstalt soll am 15. Oktober ihrer Bestimmung übergeben werden.

p. **Wer darf Strafen für kleinere Vergehen auflegen.** Wie bereits berichtet, tritt in den allernächsten Tagen eine Verordnung über die Einführung von Strafen für kleinere Uebertretungen in Kraft. Zum Auferlegen von Strafen bis zu 10 Zloty sind allein ermächtigt: Oberkommissar Izydorczyk, 6 Kommissare, 12 Unterkommissare und 5 Aspiranten. Strafen bis zu 5 Zloty können 30 Oberpolizisten, bis zu 3 Zloty 6 Oberpolizisten und 24 Polizisten und bis zu 2 Zloty 2 Oberpolizisten, 15 ältere und 5 einfache Polizisten auferlegen.

Von dem Ergänzungskommando (P. K. U.) Das Lodzer Ergänzungskommando (P. K. U.) gibt bekannt, daß Rekurse und Bittschriften jeglicher Art von Militärpflichtigen nicht direkt an das Kriegsministerium sondern auf amtlichem Wege durch das Ergänzungskommando (P. K. U.) und dann durch das Korpskommando (D. O. K.) an das Ministerium einzureichen sind. Einfache Bittschriften können nur im P. K. U. erledigt werden und müssen an dieses gerichtet werden.

Mißbräuche in der Finanzkammer. In der Finanzkammer arbeitete seit einigen Jahren ein gewisser Marjan Fürstenberg als Steuerbeamter, der die Steuer von den Zahlern entgegennahm. In der letzten Zeit wurde er nachlässig, so daß ihm der Chef Vorwürfe machen mußte. Als dieses nichts fruchtete, wurde Fürstenberg entlassen. Fürstenberg verließ hierauf Lodz. Sein Nachfolger bemerkte in den Büchern verschiedene Ungenauigkeiten. Eine Revisionskommission nahm eine Durchsicht der Bücher vor und stellte fest, daß Fürstenberg tatsächlich Mißbräuche verübt hatte, die sich auf 800 Zloty belaufen. Nach Fürstenberg wurden Steckbriefe ausgeschickt.

o. **Der Magistrat faßt die Hauswirte scharf an.** Der Lodzer Magistrat versandte an die Lodzer Hausbesitzer Steuerdeklarationen, die innerhalb 7 Tagen ausgefüllt und dem Magistrat zurückerstattet werden sollten. Viele Hauswirte und Verwalter kamen dieser Aufforderung nicht nach, weshalb sie mit einer Administrationsstrafe bis zu 100 Zloty belegt werden sollen.

Am Scheinwerfer.

Wenn die Welt ein Affenhaus wäre...

Wenn die ganze Welt ein Affenhaus wäre, vielleicht ginge es dann auch den Menschen, die darin wohnen, besser. Vorläufig muß mancher Mensch etwa jenen Orang-Utan des Londoner Tiergartens beneiden, von dessen komfortablem Dasein wahre Wunderdinge gemeldet werden.

Dieser Affe war kürzlich krank. Darauf hat man ihm in einem neuen, mit allem möglichen Luxus ausgestatteten Affenhaus eine besonders elegante Wohnung angewiesen, deren Zimmer mit Terrakottafliesen bedeckt und durch Drehtüren vor jeder Zugluft geschützt sind. Eine Dampfheizung sorgt dafür, daß der Orang-Utan stets die ihm zusagende wohlige Wärme erhält. Die Sonnenstrahlen erreichen ihn durch Fenster, deren Scheiben aus besonders hartem Quarzglas bestehen. Ist keine Sonne da, so wird der Affe mit „künstlicher Höhensonne" bestrahlt. Täglich macht er seine Ausfahrt in einem eigenen Fahrstuhl mit dick gepolstertem Sessel, von dem herab er voll Würde die rosige Welt betrachtet.

Es ist dieselbe Welt, in der seit zwei Monaten eine Million Bergarbeiter streiken, Hunderttausende von Proletarierfamilien hungern und darben, andre in Arbeitslosigkeit und Elend verkommen. So ist's recht: dem Affen, dem es höchst gleichgültig ist, ein elegantes Absteigquartier, dem Bergarbeiter dafür die sehr reale Finsternis einer verlängerten Arbeitszeit in der Grube; Quarzglas für den Affen, Kohlenstaub für den arbeitenden Menschen. Ach, dieser sinnreiche Mechanismus der menschlichen Gesellschaft, gibt es etwas, was klarer als er zu zeigen vermöchte, daß es eine wahre Dummheit des Menschen gewesen ist, vom Affen abzustammen, anstatt lieber Affe zu bleiben? Zurück zum Affen, wird die Sehnsucht mancher leidender Menschenkreatur sein.

Was aber sind wir allesamt für Affen, die diese Ordnung der Dinge sehen und dennoch weiter ertragen?

p. **Der Vizewojewode reist nach Warschau.** Heute begibt sich der stellvertretende Wojewode Ossolinski in Begleitung des Vizestadtpräsidenten Groszkowski nach Warschau, wo sie in verschiedenen Ministerien Konferenzen abhalten werden. Die beiden Herren wollen die Regierung bewegen, weitere Kredite für die Notstandsarbeiten in Lodz zu bewilligen sowie die Aufnahme des Baues des Güterbahnhofes auf dem Widzewer Neuland zu beschleunigen.

k **Ein unmenschlicher Gatte.** Der 28jährige Schneidergeselle Moritz Rosenblum zog vor 3 Jahren zu einer gewissen Chaiwa Seidner, Poludniowa 16, als Untermieter. Bald verliebte er sich in die hübsche junge Tochter der Seidner, Chaiwa, und heiratete sie auch. Rosenblum, von Natur aus ein fauler Mensch, wurde der ewigen Arbeit überdrüssig. Er beschloß, auf andere Weise Geld zum Unterhalt zu verdienen. Er wollte seine Frau zur Unzucht zwingen. Frau Chaiwa widersetzte sich aber diesen unmoralischen Zumutungen des Mannes. Da begann Moritz die Frau zu peinigen. Die greise Mutter versuchte ihr Kind vor dem Rohling zu schützen. Da mußte auch sie unter der despotischen Hand des Schwiegersohnes leiden. Vorgestern abend entstand wieder eine Prügelszene. Frau Seidner eilte ihrer Tochter zur Hilfe. Da ergriff Moritz einen Stock und warf sich auf die Greisin. Diese wurde unbarmherzig geschlagen, daß sie, aus zahlreichen Wunden blutend, ohnmächtig zusammenbrach. Moritz floh hierauf. Die arme Greisin mußte nach dem Spital gebracht werden. Die Polizei fahndet nach dem Rohling.

k. **Diebstahl.** Dem Franz Karpinger wurden im Eisenbahnzuge 500 Dollar und 200 Zloty gestohlen.

k. **Eigenartiger Diebstahl.** Am Eisenbahnbahngeleise im Bereiche des 12. Polizeikommtssariats wurde eine Warnungstafel gestohlen.

k. **Bestrafte Droschkenkutscher.** Wie bekannt, muß an jeder Droschke eine Taxe angebracht sein. Gegen sieben Droschkenkutscher, die am Wagen keine Taxe führten, wurde ein Protokoll aufgenommen.

Kurze Nachrichten.

Der Gouverneur von Syrien ermordet. Wie der „Dail Expreß" meldet, wurde der Gouverneur von Syrien von den Aufständischen ermordet.

Unwetterkatastrophe in San Domingo. „Le Matin" meldet aus San Domingo, daß ein schrecklicher Sturm die Zuckerrohrplantagen vernichtet hat, wobei 11 Personen getötet wurden. Ueber 100 Familien wurden obdachlos.

Hundertzwanzig Arbeiter von einem einstürzenden Haus begraben. Infolge eines schweren Regengusses stürzte in Bombay ein Haus, in welchem ungefähr 120 Fabriksarbeiter wohnten, ein. Dabei wurden sechs Personen getötet und zehn andere Personen mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Wie ein Fünfzehnjähriger den Tod gesucht hat. Ein fünfzehn Jahre alter Bremsersohn erkletterte in Asch bei Hof in Deutschland einen Leitungsmast und ließ sich durch den elektrischen Strom töten. Der sonst brave Junge hatte, weil er eine Kleiderratenzahlung nicht leisten konnte, auf diese schreckliche Weise den Tod gesucht.

Rohes Obst und Wasser bedeutet Tod. In Rothenbergen bei Gelnhausen ist ein vierjähriges Kind, das nach dem Genuß von rohem Obst Wasser getrunken hatte, unter qualvollen Schmerzen gestorben. — Auf der Bahnfahrt Wetzlar-Limburg trank ein junges Mädchen eine Flasche Selterwasser und aß darauf unmittelbar Stachelbeeren. Nach kurzer Zeit stellten sich schwere Magenkrämpfe ein, die den Tod in kurzer Zeit herbeiführten.

Völlig nackt lief durch die Behrenstraße im Zentrum Berlins am Dienstag vormittag ein Mann und belästigte die Leute. Polizeibeamte nahmen ihn fest und brachten ihn auf das Polizeipräsidium. Es handelte sich um einen Geisteskranken, der einige Tage zuvor der Irrenanstalt entflohen war und bisher nicht wieder festgenommen werden konnte.

Der Ursprung des Ku-Klux-Klan.

Der nach dem Kriege in Amerika sich gewaltig ausbreitende nationalistische Geheimbund „Ku-Klux-Klan" hat einen Vorläufer gehabt. Dieser Vorläufer, der unmittelbar nach dem amerikanischen Bürgerkrieg entstand, hatte nach den neuesten Forschungsergebnissen, wie wir dem „Manchester Guardian" entnehmen, einen durchaus harmlosen Ursprung. Eine Gruppe von jungen Ex-Konföderierten tat sich damals in Tennessee gewissermaßen zu einem Vergnügungsverein, zu einem social club zusammen. Dieser Verein hatte lediglich den Zweck, die Langeweile, die über dem Leben in Tennessee lag, angenehm zu unterbrechen. Selbstverständlich mußte der Verein einen Namen haben. Da der Kreis der jungen Männer klein war und man sich gern gebildet geben wollte, wählte man das griechische Wort „Kuklos" (Kreis) als Klubnamen. Zufällig aber waren alle Mitglieder des Klubs schottischer Abstammung. So war es zwangsläufig, daß das schottische Wort „clan" dem Vereinsnamen angehängt wurde. Fortan hieß der Verein also „Kuklos Clan". Und aus „Kuklos Clan" ergab sich später das auffallendere „Ku-Klux-Klan" wiederum von selbst. Daß man sich gern in weiße Laken und Kissen hüllte und nachts verkleidet durch die Gegend ritt, war offenbar ursprünglich auch nichts weiter als ein jungenhafter Einfall, der den Zweck hatte, Außenseiter über den Sinn des Vereins an der Nase herumzuführen. Während der mitternächtlichen Ritte, die ein Hauptspaß für die jugendlichen Ex-Konföderierten waren, machte man nun die Beobachtung, daß die gespenstische Verkleidung die Negerbevölkerung in Angst und Schrecken versetzte. Dies wurde der Grund, weshalb sich der Klub bald der weißen Bevölkerung in den Südstaaten, die während und nach dem Bürgerkriege zu einem großen Teil um Hab und Gut gekommen war, zur Verfügung stellte, um ihr bei der Wiedergewinnung des wirtschaftlichen und politischen Einflusses zu helfen.

Ein Gottesgericht.

Die Gottesgerichte, wie Feuer- und Wasserprobe, waren vor etlichen Jahrhunderten in den christlichen Landen im Schwang. Sie haben sich aber so wenig bewährt, daß schon im dreizehnten Jahrhundert Gottfried von Straßburg sich über den lieben Gott, den man wenden könne wie einen Handschuh, despektierlich geäußert hat, und mit der Zeit sind auch so konservative Faktoren wie Kirche und Justiz von dem Brauche des Gottesgerichtes abgekommen. Auf den Inseln Ostasiens aber besteht er noch und den dortigen Göttern gelingt es sogar bisweilen, den Schuldigen mit ihrem richtenden Strahl zu treffen. Das scheint wenigstens eine Meldung zu beweisen, die aus Kajoead, einer kleinen Insel zwischen Celebes und Timor, kommt. Dort hatte ein Bösewicht das schöne und wertvolle Pferd des Häuptlings durch Messerstiche schändlich verstümmelt. Der Verdacht der Dorfältesten fiel auf drei Personen: einen Fischdieb, einen wiederholt bestraften Rohling und einen Jüngling, dessen Werbung um die Tochter des Häuptlings vor kurzem abgewiesen worden war. Der Rat der Dorfältesten beschloß, daß die drei sich der Wasserprobe unterziehen sollten einem Wettschwimmen auf Leben und Tod.

Am Tage des Gottesgerichtes versammelte sich das Volk am Meeresufer, ein Wasserpriester nahm die liturgischen Vorrichtungen vor und schlachtete einen Hahn, dessen Blut über die Wogen spritzte. Dann schwammen die drei Männer nach einer kleinen Insel, wo sie ziemlich gleichzeitig anlangten. Beim Zurückschwimmen waren sie nach dem Bericht eines europäischen Augenzeugen noch etwa 100 Meter von der Küste entfernt, als ein mächtiger Hai auftauchte und mit dem mittleren Schwimmer, dem Dorfrowdy, in den Fluten verschwand. Ein Jubelruf erscholl bei den versammelten Dorfbewohnern, nach deren Auffassung die Meeresgötter ihr Urteil gesprochen hatten. Die beiden andern Männer, der Fischdieb und der abgewiesene Freier, langten wohlbehalten am Ufer an. Eine Untersuchung der Wohnung des Getöteten ergab, daß sich dort tatsächlich das blutige Messer, mit dem das Pferd so bestialisch verstümmelt worden war, befand.

Heilig ist das Eigentum.

In Griechenland wird das Verbrechen der Unterschlagung von Staatsgeldern mit dem Tode durch den Strang bestraft. Diese Strafe wurde in letzter Zeit in mehreren Fällen vollzogen, ob aber der Abschreckungszweck erreicht wurde, bleibt einstweilen abzuwarten. Inzwischen wurden die Strafbestimmungen, die sich auf Diebstahl von Vieh beziehen, der stark überhandgenommen zu haben scheint, erheblich verschärft. So zum Beispiel wird der Diebstahl von kleinem Vieh mit Gefängnis bis zu fünf Jahren, wenn es sich um mehrere Stück Kleinvieh oder ein Rind handelt, mit Zuchthaus, und mit lebenslänglicher Kerkerstrafe bei einer rechtswidrigen Zueignung von mehreren großen Tieren bestraft. Bei Rückfall tritt sogar Todesstrafe ein! Gleichzeitig wird auch auf eine Geldstrafe von 1000 bis 100 000 Drachmen erkannt. Ebenso wird der Täter zur Entschädigung mit 500 Drachmen für jedes Kleinvieh und mit 2000 Drachmen für jedes Stück Großvieh verurteilt. Gegen das Strafurteil steht kein Rechtsmittel zu. Die Enthaftung des Beschuldigten gegen Leistung einer Sicherheit ist ebenfalls unzulässig.

Lest und verbreitet die „Lodzer Volkszeitung"!

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Achtung, Männerchor! Lodz-Süd. Am Sonnabend, den 31. Juli l. J., um 6½ Uhr abends, findet die übliche Gesangstunde statt. Der Vorstand.

Ortsgruppe Lodz-Zentrum. Achtung, Vertrauensmänner! Die Vertrauensmänner werden ersucht, die Bezirkslisten in Empfang zu nehmen. Die Herausgabe dieser Listen und Beitragsmarken sowie Abrechnung erledigt Gen. Richter täglich von 7—8 Uhr, außer Sonnabends, in der Geschäftsstelle der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer Straße Nr. 109.

Warschauer Börse.

Dollar 9.05

	27. Juli	28. Juli
Belgien	22.85	22.35
Holland	366.50	366.50
London	44.35	44.34½
Neuyork	9.10	9.10
Paris	22.55	22.30
Prag	27.01	27.10
Zürich	176.57	176.55
Italien	29.95	28.80
Wien	129.05	129.00

Züricher Börse.

	27. Juli	28. Juli
Warschau	57.50	57.50
Paris	12.75	12.42
London	25.12,2	25.12,7
Neuyork	5.16,6	5.16,7
Belgien	12.90	12.45
Italien	16.77½	16.32
Berlin	1.22	1.23
Wien	73.05	73.07
Spanien	81.00	79.80
Holland	207.55	207.60
Kopenhagen	136.90	136.95
Prag	15.30	15.29,5

Auslandsnotierungen des Zloty.

Am 28. Juli wurden für 100 Zloty gezahlt:

Zürich	57.50
Danzig	56.43—56.57
Auszahlung auf Warschau	56.43—56 57
Wien, Schecks	76.95—77.45
. Banknoten	77.25—78 25
Prag	383
Berlin	45.96—46.44
Auszahlung auf Warschau	46.08—46.32
Kattowitz	45.88—46.18
Posen	46.03—46.27
London	45.50

Der Dollarkurs in Lodz und Warschau.

Auf der schwarzen Börse in Lodz: 9.16—9.18, in Warschau: 9.12 — 9.14. Der Goldrubel 4.74.

Verantwortlicher Schriftleiter i. V.: Armin Zerbe. Verleger: L. Kuk. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauerstraße 109.

Die Graphische Anstalt von
J. Baranowski
Lodz, Petrikauer 109, Tel. 38-60
führt jegliche ins Fach schlagende Arbeiten schnell, äußerst geschmackvoll und zu Konkurrenzpreisen aus, und zwar:
Aktienformulare, Programme, Preislisten, Zirkulare, Billetts, Rechnungen, Quittungen, Firmenbriefbogen und Memorandums, Bücher, Werke, Nekrologe, Adressen, Prospekte, Deklarationen, Einladungen, Affiche, Rechenschaftsberichte, Plakate, Tabellen, Karten jeglicher Art usw.
Für deutsche Vereine 10 Prozent Ermäßigung.

Die schönsten
Sommerwaren
sowie
Weißwaren in allen Sorten,
Etamine gemustert und glatt,
Hemdenzephire in jeder Preislage,
Wollwaren für Kleider, Kostüme und Mäntel,
Crep de chine in allen Farben, Satins glatt u. gemustert,
Tücher, Handtücher, Plüsch- und Waschdecken
empfiehlt **Emil Kahlert**, Lodz, Gluwna 41, Tel. 18-37.
Bei bedeutenderem Einkauf Rabatt. 1815

Für Sammler
Sehr günstiges Angebot!
Altes und neues Papier-Notgeld, sowie Hartnotgeld, aus den Kriegsjahren 1914—1924 aus allen Gauen des Deutschen Reiches sehr preiswert abzugeben. Diese Scheine sind sorgfältig in kompletten Serien vorhanden. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. 1817

Zu vermieten
1 Lastauto für Warentransporte und
1 Personenauto (5sitzer)
Näheres bei Kozulski, II. Zug der Freiwilligen Feuerwehr, Przejazdstraße 5, von 6—8 Uhr abends. 1840

Gebrauchte
Schreibmaschine
jedoch noch in gutem Zustande, **zu kaufen gesucht.** Gefl. Angebote unter „A. S." an die Exp. ds. Bl. zu richten.

Erstklassiger
Stuhlmeister
der in der Baumwoll-Cheviot- und Kammgarnkleiderstoff-Branche gut bewandert ist und sich auf gute Referenzen über langjährige Arbeit stützt, wird für eine größere Weberei, die von 36" Exzenter- bis 72" englische, Glatt- und Karrier-Stühle, mit Schaufel- und Schaftmaschinen versehen ist, per sofort gesucht. Gefl. Off. an die Geschäftsstelle ds. Blattes unter „XXX" erb. 1837

Aufräumen Reinigen
auch zu Hause besorgt Frau Schneider, Karolewska 24, Wohnung 9.

Sprechstunden
in der Ortsgruppe Lodz-Zentrum der D. S. A. P.
im Parteilokal, Zamenhofa 17
Montag von 6—7 Uhr ab. A. Bittner in sämtlichen Parteiangelegenheiten
Dienstag von 4—5 Uhr ab. R. Schulz in Arbeitslosenangelegenheiten
Mittwoch von 6—7 Uhr ab. E. Semler in Krankenkassensachen und sämtl. Parteiangelegenheiten
Donnerstag von 4—5 Uhr G. Ewald in sämtl. Krankenkassenangelegenheiten
Freitag von 6—7 Uhr ab. L. Ehrentraut in Parteiangelegenheiten